

# Oedenburger Zeitung.

(Normals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

### Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

### Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 21.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserat vermittelt: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Dypelt, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Hoffe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Biermergasse 12. In Budapest: Janus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gisellaplatz 3, A. B. Goldberger, Serwitzenplatz 3.

### Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Petizelle exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Der russische Kriegs-Apostel.

Oedenburg, 21. Februar 1882.

(H. G.) Der „nicht offizielle“, in Wahrheit nur zu sehr offizielle General Skobelev, russischer Abkunft und panslawistischen Gemüthes voll, dürfte augenblicklich die meistgenannte Persönlichkeit in ganz Europa sein. Als Missionär asiatischer Kultur, macht er für diese in der ganzen „gebildeten“ Sklavenvelt Propaganda; als männliche „Madame Adam“ sucht er Staats-Allianzen anzubahnen, und gleichzeitig dient er als Popanz, als Vogelscheuche den Deutschen gegenüber, weil ja diese an allem Unglücke in Europa Schuld sind und demnach von den slavischen Völkern, auf denen bekanntlich die russische Kultur zu gedeihen vermag, fern gehalten werden müssen.

„Entweder — oder“ so predigt General Skobelev in all seinen Brandreden. „Entweder russisch oder deutsch muß Europa werden; ein Drittes gibt es nicht.“ — Zwar bedauert Seine asiatisch-cynische Exzellenz, daß sie sich nicht in einer „gemeinsamen slavischen Sprache“ ausdrücken könne. Aber das ist auch nur Ignatieff'sche Heuchelei. Denn die russische Knutensprache und die sibirischen Beglückwünschungstheorien werden heute doch schon von allen Völkern Europas verstanden. Zwischen Russen freunden und Russenfeinden (und in diese zwei Lager hat sich Europa ja schon seit Langem geschieden) — ist nur ein ganz kleiner Unterschied. Und dieser gipfelt darin, daß die Freunde vom idealistischen Nationalitätendusel das Gehirn umnebelt haben, während die Feinde, ob dieses gänzlichen Mangels von solchem Dusele, vollkommen klar sehen, daß Skobelev's Brandreden seit Anbeginn nur in der allein möglichen „slavischen Welt-sprache“, dem russischen Idiom, gesprochen

worden sind und daß es auch demzufolge nur ein Endziel geben kann, nämlich ein russisches Europa (?)

Farce bleibt Farce, gleichviel, ob diese von einem Skobelev oder von einem andern Finsterniß-Apostel inszeniert wird. Der „nichtoffizielle“ russisch-asiatische Panslawist predigt direkt Word und Brand gegen alle moderne Kultur, während die europäischen „Alterthümer“ behutsam um den heißen Brei herumgehen und dabei vorsichtig nach einem Hausnarren ausspähen, der ihnen die gebratenen Kastanien aus dem Feuer holen soll. Vielleicht rechnen jene Europäer im Geheimen darauf, daß der Asiatische Skobelev hiezu der rechte Mann sei. Nun, wenn die mittelalterlichen Finstertlinge tatsächlich solche geheime Wünsche im Busen hegen sollten, dürften sie das wahre Wesen des Panslawismus bis zur Stunde ebenso wenig begriffen haben, als der unfreiwillig aus dem Leben gegangene Czar Alexander II. Solches im Februarmonate des Vorjahres betreffs des Nihilismus zu seinem eigenen Schaden nicht zu begreifen im Stande war.

Der Nihilismus ist, wie man jetzt weiß, eine durch den Despotismus erzeugte Krebskrankheit, welche langsam aber stetig den ganzen Staatsorganismus vernichtet. Der Panslawismus ist ebenfalls eine auf Autokratische Ursachen zurückzuführende Pest, zu der aber, gleich dem „Wechselkopf“, nur aus Asien stammende Mägen slavischer Provenienz inkliniren. — Panslawismus und Nihilismus haben aber Eines gemeinsames: die Vernichtung der Kultur und demzufolge den Krieg bis auf's Messer gegen die modernen Staatsformen.

Wodurch sich Nihilismus und Panslawismus unterscheiden, ist bekannt. Der Erste will die Kultur durch die Volksmassen zertümmern, der Letzte durch das offizielle

Rußland. Was Jener dann auf den Trümmern der modernen Welt erbauen will, ist unbekannt. Hingegen ist es keine Hieroglyphenschrift, in der die Panslawisten ihre Thesen schreiben; sondern das Alpha und Omega ihrer Weisheit gipfelt darin, das russische Banner in allen Ländern zwischen dem Eis- und Mitteländischen Meere, zwischen Atlantischem Ocean und Pontus Euxinus, aufzuschlagen. — Man muß zugeben, daß in den panslawistischen Ideen ein echt Napoleonischer Begriff, wenn auch nicht Geist zu finden ist. „Ein europäisches Russenreich, um mittels desselben die Welt, wenn auch nicht die Erdbewohner und noch weniger deren heutige Kultur, zu erobern“ — das ist das schon oft genug gepredigte, wenn auch nur von den Wenigsten, und sonderbarer Weise am allerwenigsten von den nichtrussischen Slaventämmen, geglaubte Endziel der Panslawisten.

Der Asiatische Skobelev ist sich dieser Ziele des Panslawismus aber vollkommen bewußt. Deshalb allüberall, wo er auftritt, seine auf Offenherzigkeit nichts zu wünschen übrig lassende Sprache. Seine offenkundige Feindschaft gegen Deutschland dürfte aber nur als ein Symptom seiner Furcht gelten, daß am Ende germanische Truppen besser geschult sein könnten, als diejenigen der panslawistischen Zukunfts-Heroen; oder vielleicht dürfte auch Skobelev's Deutschenfresserei als ein Symptom einer anderen Furcht sich geben, nämlich jener, daß es ihm am Ende doch nicht glücken möchte, alle Slaven Europa's unter den russischen Hut zu bringen. Dieser naheliegende Grund würde dann auch seine Verechtigung darin finden, daß Skobelev gegenwärtig auf der Suche nach Allirten gegen Deutschland aus ist, und zwar zuvörderst bei Frankreich, da Rußland wie man ja weiß, durch seine Judenhegen den früheren britischen Slaven-Protector sich entfremdet hat.

## Feuilleton

### Der Kampf um's Dasein!

Schicksale und Erlebnisse zweier Zeitgenossen. Nach Thatsachen erzählt von Harry Glosier.

Alle Rechte für den Autor vorbehalten (Fortsetzung.)

„Gut, ich werde schweigen und hören, was Sie mir zu sagen haben, aber ich bitte machen Sie es kurz.“

„Kennen Cuere Exzellenz eine gräfliche Familie Namens Liebenthal?“

„Was haben Sie mit dieser Familie zu schaffen?“ fuhr der Graf auf, indem er von seinem Sige sprang.

„Haben Cuere Exzellenz ein Fräulein Therese Brühl gekannt?“ fuhr der unerbittliche Frager fort. Der General verfärbte sich.

„Was geht Sie das an?“

„Ich bitte unterthänigst, meine Frage in Ihrem eigensten Interesse zu beantworten.“

„Haben Sie jenes Fräulein gekannt?“ fragte nun der General den Hotelier.

„Ich nicht. — Deshalb habe ich aber auch die Frage an Cuere Exzellenz nicht gerichtet.“

„Was ist es also mit jenem Fräulein?“

„Ich werde mit einer Gegenfrage antworten. — Sind Cuere Exzellenz die Namen Fritz Waldeck und Fürst E. — E. — bekannt?“

„Herr, sind Sie des Teufels? — Oder sind Sie ein Großinquisitor oder ein Jesuit? Oder sind Sie Alles zusammengenommen? Wie kommen Sie zu all diesen Fragen?“

„Ich bitte unterthänigst, mir auf meine Fragen gefälligst Antwort zu geben. Ja oder Nein?“

Der General hatte mittlerweile wieder Platz genommen. Er befand sich in einer sichtbaren Aufregung.

Wer war der Mann, der sich erlaubte, in seine Familiengeheimnisse einzudringen, von längst vergangenen Dingen zu sprechen?

Eine lange Pause trat ein, während welcher der Hotelier den ihm gegenüberstehenden, in tiefem Nachdenken versunkenen General aufmerksam betrachtete.

Endlich brach der Hotelier das Schweigen. „Cuere Exzellenz, ich erlaube mir, Sie nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht müßige Neugier ist, welche mich zur Fragestellung treibt. — Ich muß der Sache auf den Grund sehen, bevor ich Cuere Exzellenz vollkommen klaren Wein einschenke. Deshalb bitte ich, mir nur die zwei Fragen gütigst zu beantworten: Kennen Cuere Exzellenz die Familie des Grafen Liebenthal und ist Ihnen der Namen Fritz Waldeck bekannt?“

Der General nickte statt jeder Antwort mit dem Kopfe.

Der Hotelier fuhr fort: „Der junge Mann in Ihrer Begleitung heißt Viktor Waldeck und ist der Sohn jenes Cuere Ex-

zellenz bekannten Fritz Waldeck und der Gräfin Eleonore von Liebenthal, welche in einer Julinacht des Jahres 1830 auf einer Ihrem Gutsnachbar, dem Fürsten E. — E. — gehörigen Wiese jenem Knaben das Leben gab.“

„Woher wissen Sie das Alles?“ fragte der General leise.

„Sehen Cuere Exzellenz dieses Porträt an“, erwiderte der Hotelier. „Gleicht dasselbe nicht vollkommen jenem jungen Manne, den Cuere Exzellenz als ihren „Reisebegleiter“ angegeben haben?“

Der General betrachtete das dargereichte Bild. Es war eine Daguerreotypie.

„Sie haben Recht“, murmelte er.

Dann sich plötzlich ermannend, fragte der General:

„Wem gehört dieses Bild?“

„Jetzt kann ich es Ihnen sagen: Meinem Sekretär und Freunde, ja mehr als das: meinem Bruder, den ich mehr liebe als mein Leben und der gegenwärtig mit dem Tode ringt.“

„Und wer ist das?“

„Fritz Waldeck“, antwortete der Hotelier leiser aber mit scharfer Akzentuirung.

Der General fuhr erschreckt zusammen. —

Dann aber sprudelte es zornig von seinen Lippen: „Und jetzt will er seinen Sohn, den Viktor, zurück haben; seinen Sohn, um den er sich seit zwanzig Jahren nicht gekümmert hat? — Aber den soll er nicht bekommen. — Niemals — niemals!“

Der Hotelier schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Der Panflavist Skobelev inscenirt also heute ganz dasselbe Spiel, wie es vor siebzig Jahren der erste Napoleon geplant hatte, welcher dem damaligen Czar Alexander I. seine Allianz zu dem Zwecke anbot, um mit diesem gemeinsam die Welt zu erobern. — Nun ist freilich Skobelev, wie die Berichte über ihn lauten, ein das Soldaten-Materiale nicht ein Staubkörnchen werthhabender Menschenschlächter, aber es ist doch noch sehr die Frage, ob er auch das Schlachtengenie eines Napoleons besitzt. Und um die Welt oder wenigstens Europa heutigen Tages zu erobern, dazu gehörte denn doch vor Allem und mindestens ein solches Genie, wie jener große Korsar es unstreitig gewesen. Denn gutwillig werden sich die nicht slavischen Völker Europa's, mögen diese nun welcher Race immer angehören, gewiß nicht dem russischen Joche beugen.

Doch bleiben wir bei den nackten Thatsachen. Skobelev zieht als „nichtoffizieller“, aber sicher in offiziellem russischen Soldatenstande der Panflavisten-Apostel durch Europa und predigt den „heiligen Krieg“ zu Gunsten asiatischer Barbarei und für Vernichtung der modernen Kultur und Gesittung. Die Slaven Europa's lugen schon seit Dezennien nach Moskau, als Port ihrer Erlösung aus europäischer „Knechtschaft“, inbrünstig aus, und was ein rechter und echter Slave ist, dem schlägt das Herz gewiß höher bei den Skobelev'schen Brandreden, die fürwahr ganz in demselben Style gehalten sind, wie seinerzeit die Kreuzzugspredigten des glorreichen Peters von Amiens, wahnsinnigen Andenkens. — Da Vorstehendes eine unumstößliche Wahrheit, so ergibt sich aber für die heutige nicht slavische Generation Europa's das Fazit, daß es endlich an der Zeit, sich zu gemeinsamem Handeln aufzuraffen. Die nicht slavischen Völker unseres Kontinents dürfen nicht länger die Hände apathisch in den Schooße legen; sie dürfen nicht mehr auf diplomatische Kunststücke „zu Gunsteneines bauern-den Friedens“ vertrauen, sondern sie müssen sich ernstlich für die Stunde des Kampfes vorbereiten, die umsonderer gerückt erscheint, je ostentativer und offener der russische Kriegs-Apostel Skobelev auftritt.

Magyaren und Deutsche, aber auch Engländer, Franzosen und Italiener dürften denn doch ein gemeinsames Interesse daran haben, daß die europäische Kultur erhalten, der Panflavismus dagegen für immer vernichtet werde. Sendet Rußland schon seine Missionäre in alle Länder, um den „heiligen Krieg“ zu predigen, wohl an, so wollen wir, die wir keine Slaven und noch weniger Sklaven der russischen Barbaren zu werden gesonnen sind, Gleiches mit Gleichem vergelten. Und es bedeuten Freiheit, Kultur, Gesittung — das Höchste Güter der Menschheit bis zum letzten Athemzuge kämpfen, und darum:

„Nieder mit dem Panflavismus! — Nieder mit dem heuchlerischen, perfiden und barbarischen „Rußland!“

### Jókai über Istóczy.

Budapest, 20. Februar 1882.

Aus Anlaß der im Abgeordnetenhaus verhandelten Antisemiten-Petition und des Auftretens Istóczy's schreibt der gefeierte Romancier Moriz Jókai:

Als ob wir von so guten Freunden umringt wären, daß wir uns über nichts Anderes die Köpfe zu zerbrechen brauchten, als wie wir uns einen Feind schaffen! Sind wir denn so überbevölkert, mit Kräften und Talenten überhäuft, daß es unsere Aufgabe wäre, den Ueberfluß an Mitbürgern los zu werden? Jeden Tag bringt Jemand einen weisen Antrag auf die Tagesordnung, durch welchen man eine kleine Nationalitätenhege beginnen könne. Heute will Einer die Stebenbürger Sachsen wegen der Ungezogenheit einer Fraktion aus dem Lande jagen, morgen ein Anderer die Bácskaer und Theresiopeler Serben wegen einiger unreifer Dmladiniten über die Grenze jagen; an einem anderen Tage will Jemand einen Vernichtungskrieg gegen die deutschen Kaufleute — heute bekamen wir zur Abwechslung eine kleine Judenhege. Es wäre traurig, wenn sie nöthig wäre; es ist aber eine ganz überflüssige Arbeit, weil es unnöthig ist, die ungarische Judenschaft gegen diese Hege zu vertheidigen. Es gibt unter den Juden gute und schlechte Leute, wie unter allen Racen und Konfessionen — reiche Leute und arme Teufel; solche, die sich auf anständigem Wege ein schönes Vermögen erwerben, und solche die, wie jeder sterbliche Mensch, zugrunde gingen. Niemand leugnet, daß es jüdische Wucherer gibt; hier muß man aber nicht den Juden, sondern den Wucherer verfolgen. Es wird gesehen. Das Wucherergesetz wird geschaffen werden, aber nicht, um dem Juden den Wucher zu verbieten und dem christlichen Wucherer ein Monopol zu geben, sondern um

Beide auf den Weg des ehelichen Gelderwerbes zu drängen.

Die Juden haben auch ihre speziellen Fehler, aber wegen derselben die 600,000 Köpfe starke treueste Bevölkerung der Nation, eine so hervorragend viele geistige und materielle Fähigkeiten besitzende Klasse an den Pranger zu stellen, wäre eine so hohe Ungerechtigkeit, daß die Strafe für dieselbe nicht weniger sein kann, als jene, welche heute das von Istóczy verholmetste Gesuch der Dechanten des Numer Bezirkes getroffen: daß sie alle gemeinlich gelacht wurde. Das ganze Haus hat darüber gelacht, das ganze Haus hat sich gegen das Gesuch gehoben, mit verschwindenden Ausnahmen.

Hat denn Ungarn eine kleine Judenhege nöthig? Braucht dies unsere so schwer hergestellte Reputation, unsere von so vielen Seiten angegriffene Autonomie? Braucht dies unser Kredit, daß wir das Rainszeichen der Religionsverfolgung uns selbst auf die Stirne drücken?

Haben wir nicht vor uns das Beispiel Rußlands, wo durch die Judenverfolgungen sich eine große Nation den treuesten Bundesgenossen, die Freundschaft und Sympathie Englands, verscherte und zum Gegentheil verwandelte, und noch eine solche Nation könnte es nicht thun, ohne die Folgen zu bereuen. Und wir Ungarn sollen jetzt, dem russischen Beispiel folgend, uns Feinde auf dem ganzen Erdball schaffen?

Die Welt respektirt selbst die Sünden einer großen Nation, verurtheilt aber eine kleine Nation, selbst wegen ihrer Fehler.

Wir glauben, daß durch den heutigen Empfang in ungarischen Parlamente diese Hege für ewige Zeiten begraben wurde und daß der Abgeordnete, der dies zu wiederholtenmalen provozierte, nicht den Muth haben wird, diese Angelegenheit nochmals auf's Tapet zu bringen, sondern sich bemühen wird, seine sonst schönen Fähigkeiten und seinen tabellosen Patriotismus auf würdigerem Felde zur Geltung zu bringen.

Den petitionirenden Männern der Kirche rathen wir aber, daß sie ihrem Verufe eher gerecht werden, wenn sie die wahren Quellen des Uebels im Volke suchen und verbessern, jedoch nicht schlechte Leidenschaften erwecken. Wenn sie dem Volke Mäßigkeit, Fleiß, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit predigen, wenn sie durch Errichtung von Dorfs-, Hilfs- und Sparkassen das Volk aus der gedrückten finanziellen Lage zu befreien streben, so ist dies viel einfacher. Das ist ihre Aufgabe, und wenn sie der gerecht werden, bleibt auch der Segen nicht aus. Mit Politik jedoch sollen sie sich nicht befassen, denn der Versuch ist ihnen sehr mißlungen.

Von keiner einzigen der politischen Parteien Ungarns ist es zu erwarten, daß sie für einzelne Rassen und Konfessionen Gesetze schaffen werde, daß ein Theil der Bürger unseres Vaterlandes von seinem Rechte aus Vaterland beraubt werde.

Wir schaffen unsere Gesetze in der Weise, daß jeder Bürger unseres Vaterlandes, sei er Ungar, Deutscher, Rumäne, Slave oder Jude, das Land als theures Vaterland betrachte, liebe und schütze. Und dies eine ist „keine Frage“, denn wir sind darin alle einig. „P. V.“

### Vom Kriegsschauplatz im Süden.

Wien, 21. Februar 1882.

Mehrere Gefechte haben wieder stattgefunden, das bedeutendste war auf einem sehr beschwerlich zu ersteigenden Felsengrabe unsern von Lakonice. Die wackeren Artilleristen schleppten zum Theile auf den Schultern die todtspehenden Geschosse zur Höhe empor. Bald dachten die Zusageanten an keine Vertheidigung mehr, nur an die Flucht. Und das war ihr Glück. Hätten sie den Kampf nur für eine Viertelstunde aufgenommen, so wäre das Bataillon des 11. Regiments noch zurechtgekommen, um ihnen den Rückzug nach Lakonice abzuschneiden. In dieser Richtung flüchteten sich denn auch circa 300 Mann der Ausständischen, von den Unseren, in Anbetracht der inzwischen eingetretenen Dunkelheit, nur schwach verfolgt. Mehr als 120 Zusageanten blieben auf dem Platze. Der Verlust auf unserer Seite beträgt 4 Mann todt, 2 schwer und 10 leicht verwundet; unter den Letzteren ein Offizier. Außerdem haben wir noch in Folge des angestrengten Marsches 12 Kranke.

Aus Bilek wird vom 19. Februar gemeldet: Die auf der Kobilja Glava, halbwegs Korito-Gacko exponierte Feldtelegraphen-Abtheilung, die mit der Wiederherstellung der unterbrochenen Leitung beschäftigt war, wurde von einer etwa 300 Mann starken Zusageanten-Ischeta, die von Montenegro kommend, über die Troglava Planina niederstieg, plötzlich angegriffen. Die Bedeckung der Feldtelegraphen-Abtheilung, bestehend aus einer Kom-

pagnie Schmerling-Infanterie, hielt durch ein mit großer Bravour geführtes Feuergefecht den Feind so lange sich vom Weibe, bis die, durch die Schüsse alarmirten Garnisonen von Gacko und Korito herbeigeilt kamen.

Gegen 4 Uhr Nachmittags kamen von Gacko anderthalb Kompagnien Ahter Jäger und von Korito eine Kompagnie Schmerling-Infanterie auf den Kampfplatz. Nach hartnäckigem Kampfe wurden die Zusageanten in die Flucht geschlagen und von den Unseren hart verfolgt. Auf der Flucht zündeten sie ein in dem Ostabhange der Troglava-Planina nördlich von Bielice gelegenes kleines Dorf an und zogen sich dann auf montenegrisches Territorium, wohin sie ungehindert durch die Kordonposten eingelassen wurden. Unser Verlust beträgt: Todt 1 Mann, schwer verwundet 1 Mann und mehrere leichtverwundete.

Endlich (ebenfalls am 19. Februar) berichtet offiziell das Generalkommando Serajevo: Oberst Arlow hat eine Streifung östlich von Trnowa und nordöstlich des Rogoj-Sattels ausgeführt. Hierbei Zusammenstoß mit beiläufig 80 Zusageanten, welche nach kurzem Feuergefecht gegen die Zaborina-Planina zurückwichen. Die Truppen hatten keinen Verlust.

Aus Risano wird unterm 20. Febr. nachträglich gemeldet: Unsere Truppen rücken unaufhaltsam gegen Ublj vor, wo in den aller nächsten Tagen der entscheidende Schlag geführt werden dürfte. Der erfolgreiche Tag von Polce hat den Muth und das Selbstvertrauen unserer Truppen sehr gehoben. Man hofft hier, daß nach dem Fall von Ublj die Unterwerfung der Krivoozjaner erfolgen werde.

Unter den verwundeten Offizieren befindet sich auch der Oberleutnant v. Szathmáry des 3. Jägerbataillons.

### Vom Tage.

Ein furchtbares Gemethel. Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge fand dieser Tage ein Massaker zwischen den Einwohnern Bischof und den peruanischen Soldaten statt. Oberst Mas mit 600 Mann griff Villa-Birencio an und plünderte nach dessen Besiegung Bischof. Die Soldaten steckten die Häuser in Brand und ermordeten die Einwohner. 400 Fremde leisteten Widerstand, wurden jedoch zurückgedrängt und 300 derselben getödtet. Die Zahl der Opfer beträgt über 1000. Einem Gerüchte zufolge soll der französische Konsul gleichfalls ermordet und Oberst Mas von den Truppen Calderoni's getödtet worden sein.

Der Landesverband der Kolonialwaarenhändler beschloß Samstag ein Memorandum an die Regierung, worin gebeten wird, daß die Konsumsteuer auf Kaffee sofort mit Inleben-treten des Sperrgesetzes erlassen und für Waaren, welche vor Einrichtung des Gesegentwurfes vom Bezugsorte hieher gesendet werden, falls sie nach 1. März eintreffen, der alte Zoll eingehoben werde.

### Lokal-Beitrag.

#### Lokalnotizen.

Programme zu der Donnerstag, den 23. Februar 1882 Nachmittags 3 Uhr, im Rathhaus-Saale abzuhaltenen General-Versammlung des Municipal-Ausschusses der k. Freistadt Oedenburg. 1. Bericht der zur Zusammenzählung der Stimmen aus der letzten General-Versammlung entsendeten Kommission, über das Ergebnis der Wahlen in die Sanitäts-, in die Krankenhaus- und Pfrändneranstalt, — Armenversorgungshaus und in die Feuerlösch-Regulirungs-Überwachungs-Kommission. — 2. Erlaß des hohen k. u. Ministers des Innern Zahl 3760, bezüglich Unvereinbarkeit der Stellung des Georg Dörfler als Mitglied des Municipal-Ausschusses, und gleichzeitig Schloßmeister der Kommune. — 3. Gutachten der politischen und Rechtssektion bezüglich der auf das Kasino-Gebäude einverleibten Kommunal-Schuldbefreiung von 10.000 fl. — 4. Gutachten der Finanz- und Kontrollsektion auf die Zuschrift des Komitates Pest-Bilis-Solt-Klein-Rumanien, bezüglich der Errichtung eines dem h. Stefan I. König von Ungarn geweihten Monumentes. — 5. Gutachten derselben auf die Zirkular-Zuschrift des Sáros Komitates, worin dasselbe seine an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition, bezüglich Abänderung des 37. G. A. vom Jahre 1880 über die Militärbefreiungstagen zu unterstützen ersucht. — 6. Gutachten der Bau-Sektion bezüglich Hebung des Wolffer Bades. — 7. Erneuerte Aufnahme der Angelegenheit, wegen Ueberlassung von 40<sup>0</sup> öffentlichen Grundes an Michael Greilinger und Beschlußfassung. — 8. Erneuerte Aufnahme des mit Samuel und Susanna Brujmann abzuschließenden Tauschvertrages, über

die zum Baue eines Theater-Magazins benötigten Haushalte und Beschlussfassung.

**\* Ernennung.** Der beliebte Rechtspraktikant und hiesiger Bezirksrichter Herr Gustav Pecz wurde vom Justizministerium zum Vizentär beim Dedenburger königl. Gerichtshof ernannt. Herr Pecz hat gestern den Amtseid in die Hände des Gerichtspräsidenten Herrn Dr. Herics v. Lotb abgelegt. Wir gratulieren zu dem längst verdienten Avancement.

**\* Das Kasinofränzchen,** welches vorgestern Montag im großen Saale abgehalten wurde, vereinigte die Elite der hiesigen Gesellschaft und versetzte in sehr animirter Stimmung. Die Zusammenstellung der Tanzordnung war — unseres Erachtens — keine glückliche, weil die Quadrillen zu wenig berücksichtigt wurden, und die Quadrillen, welche eigentlich den „Nahpunkt“ nach „gethauer Arbeit“ bilden — viel zu rasch aufeinander folgten. Mit Genugthuung verzeichnen wir den auch bei uns erfreulicherweise eingebürgerten Fortschritt, daß die meisten Damen — mit sehr geringen Ausnahmen — in runden süßlichen Kleibern erschienen sind, und der im Ballsaale heutzutage bei Hof- sowie allen anderen Elitebällen der Residenz verpönten, viel Unheil anstiftenden „Schleppe“, mit lobenswerther Selbstüberwindung, Valet zuriefen. Die Münzeische Kapelle spielte brav. Die Quadrillen wurden von über 30 Paaren getanz. Themis.

**\* Die letzten fröhlichen Begehungen des entschlafenen Carnevals.** Sobald dieses Blatt seinen Weg aus den, von Druckerwärme befedelten Händen des Personals unserer Offizin, in die schneeweißen, kleinen Händchen unserer lieben Lesefröhen zurückgelegt haben wird, ist der Carneval für den Rest des laufenden Jahres entschlafen, seine Schellenmügel ihm klingelnd vom krausen Haupte gefallen und die Bachantinnen, die sein Gefolge bildeten, haben die Typusstäbe in Pyramiden gestellt, denn es ist ruht! kommandirt worden. Bevor aber der heitere Gast dahin ging, einen „langen Schlaf zu thun“ hat er sich noch weiblich herumgetummelt. Wir sammeln im Nachstehenden die Berichte unseres Spezialreporter vom . . . beinahe hätten wir gesagt: Kriegschauplag, o nein! von dem Festschauplag, wo zwar auch gerungen wurde, aber nur um den Preis der Schönheit und Anmuth und wo wohl manches „Fähnchen“ zerissen die Wahlstätten bedeckt hat, aber es waren bloß die bunten Flöckchen von im Eifer des Tanzes ein wenig aus der ursprünglichen Fagon gebrachter Tüllroben; und die Rosen, welche hie und da glühten, sind zum Glück nicht die blutigen von Bellona's gewesen, sondern die frischen, duftigen von den Sträußen oder den Kopfschmuck der holden Tänzerinnen, und sie bildeten so zu sagen ein botanisches Wunder, denn die „Belladonna“ trägt in der Naturgeschichte keine Rosen, sondern Giftbeeren; im Ballsaale aber ist die belladonna das Panacee flammender Männerherzen, das Labfal ästhetischer Gemüther und folglich strömt sie nur balsamische Düste aus.

Ja, wahrhaftig! Der diesjährige Carneval, der in seiner ersten Hälfte eine ungewöhnliche Apathe befandete und keineswegs jenes frohe Treiben entfaltete, das sonst als unerlässliches Attribut des Faschings betrachtet wird, hat in seinen letzten Lebenstagen einen ganz erheblichen Aufschwung genommen. Dem am 1. Februar abgehaltenen glanzvollen kaufmännischen Valle folgte ein gelungenes Fest dem andern, und der Ballreporter, der den sich drängenden Festen mit schnellem Stifte folgen soll, mußte sich in Permanenz erklären. In denselben Räumlichkeiten, welche verfloßenen Mittwoch Abends die verehrlichen Mitglieder und Freunde des kath. Besessenen zu einem fröhlichen Feste aufnahm, hielt Samstag die Musikgesellschaft des evang. Lyceums ein Konzert, verbunden mit einem Tanzfränzchen, ab, zu welchem Feste sich eine große Anzahl der geladenen Gäste, Eltern und Freunde dieser Anstalt, einfanden. Das Konzert, welchem Kenner und Musikfreunde mit Aufmerksamkeit lauschten, war in allen seinen Theilen gelungener zu nennen, müssen jedoch der Klavier- und Violinpiege „Magyar ábránd.“ Erstere von Herrn Albert Pfendesack, Letztere von Herrn Bela König vorgetragen, besonders hervorheben, da sich diese Nummern des allerlebhaftesten Beifalls erfreuten, die übrigen Piegen, welche ebenfalls vollkommen schön und präzis exekutirt wurden, fanden ein nicht so sehr animirtes und dankbares Gehör, weil — nun, weil die bereits ein wenig ungeduldig blickenden schönen Tänzerinnen schon sehr nach den eigentlichen Ballklängen schmachteten. So konnte man aus deren Zügen deutlich lesen, daß sie dem Konzerte kein Interesse abgewinnen machten, denn all' die schönen und lieblichen Knospen, welche den kleinen Kasinoaal in den herrlichsten Blumengarten umwandelten, sind, gestehen wir es offen, nicht hieher gekommen, um ein Konzert anzuhören, sondern um

sich wieder einmal, dem schönsten Vergnügen der Jugend, dem Tanze, in ungestörter Weise hingeben zu können. Um 1/2 10 Uhr, als das Konzert beendet, Instrumente, Stühle u. aus dem Saale geschafft waren, ertönten die Herz und Seele erwärmenden Csárdás-Klänge unserer wackeren National-Musikkapelle unter persönlicher Leitung ihres anerkannt tüchtigen Kapellmeisters Herrn Munczy Bajos, und wie elektrisirt durch diese Töne bewegte sich Alles im bald schnelleren, bald ermäßigteren Tempo fort. Der kleine Kasinoaal hatte sich aber für die große Anzahl von Tanzlustigen, welche zu diesem Feste erschienen waren, als viel zu klein erwiesen, daher auch durch das eifrige Komité sofort Anstalten getroffen wurden, daß nach Beendigung der ersten Quadrille, an welcher 84 Paare theilnahmen, die Anwesenden sich in den großen Saal begeben konnten. Daß bei diesem Fränzchen die Tanzlust eine derart rege war, wie auf keinem der bisher stattgefundenen Bälle, glauben wir nicht erst konstatiren zu müssen. Mit ganz besonderem Eifer wurde, da das nationale Element das vorherrschende war, der Csárdás kultivirt. Von hervorragenden Persönlichkeiten sahen wir Herrn Bürgermeister Drucker, Herrn Handelskammerpräsidenten P. Müller und Herrn Dr. Kania. Auf dieses schöne Fest, welches erst um die fünfte Morgenstunde endete, kann das jugendliche Komité, an dessen Spitze Herr B. König stand, stolz sein.

Wir konstatiren mit Vergnügen, daß die rege Theilnahme dessen sich der Tanz erfreute einen neuerlichen Beweis dafür lieferte, daß sich die jugendlichen Arrangure bei der hiesigen jungen Damenwelt einer besonderen Beliebtheit erfreuen müssen. Wer die Königin des Abends war, läßt sich schwer bestimmen, hätten wir jedoch über einen Preis zu verfügen, so müßten wir selbst unter den Fräuleins Csécs, Goldschmied B., Göt, Klausner, Krauß M., Szakács und Szilvassy, theilen.

Am selben Tage fand auch der Ball des hiesigen ersten Militär-Veteranen-Vereines, in dem luxuriös decorirten Saale des Gasthauses zum „Palatin“ statt, zu welchem sich, sowie zu obigem Feste, eine unerwartet große Anzahl von Gästen einfand, so zwar, daß es erst nach Mitternacht möglich wurde, sich dem Tanz vergnügen hinzugeben. Die Quadrillen riefen stets mehr als 50 Paare in die Kolonnen. Wie wir hören, soll dieses Ballfest erst um die 8. Morgenstunde seinen Abschluß gefunden haben, aus welchem Umstand hervorgeht, daß eine höchst animirte Stimmung geherrscht haben muß. Sehr brav hatte sich bei dem Feste der Herren Veteranen, die Lackbacher Kapelle gehalten und auch dem Restaurateur Herrn Wayer wurde einstimmiges Lob für die von ihm hergestellten materiellen Genüsse gesendet.

In ungezügelter Heiterkeit und gemüthlichster Stimmung verlief auch das am Samstag Abends in den vormals Volsch'schen Gasthauslokalitäten in der Schlippergasse stattgefundene Unterhaltung. Diese Stimmung hervorgerufen zu haben, gebührt in erster Linie dem aus Gefälligkeit anwesenden Parkauer Männergesangsvereine, welcher zwar an Mitgliederzahl nicht überaus groß, jedoch in seinen Leistungen den hiesigen Gesangsvereinen gewiß nicht viel nachsteht. Abwechselnd ergözten Tanz und Gesang die Anwesenden, ersterer nach der Musik einer Privatkapelle, bestehend aus Streichinstrumenten, Harfe und Gitarre. Die anwesende Jugend unserer Bürgerfamilien tanzte bis zum grauen Morgen mit der größten Ausdauer, während sich die Uebrigen an Herrn Mich. Ot's Küche und Keller gütlich thaten.

Schließlich erwähnen wir noch der vom löblichen Beamtenkörper der Station Dedenburg der Raab-Dedenburg-Ebenfurter Eisenbahn am 20. d. W. veranstalteten Abendunterhaltung. Die Herren Arrangure boten alles Mögliche auf, um die erschienenen Familien der Herren Beamten und deren intime Bekannte in heiterster Stimmung zu erhalten. In der Babnhof-Restaurations wurde soupiert, im Wartsaale der 3. und 4. Klasse aber getanz. Den Bemühungen der Herren Arrangure gelang es die Gäste bis nach 4 Uhr Morgens zu fesseln. Die Anwesenden entfernten sich mit einem Hoch auf die Herren Pivertis und Markoci, denen die zweckmäßige Eintheilung zur Ehre gereicht.

**\* Wetter.** Die trockene Witterung, die seit Wochen andauerte hat Freitag umgeschlagen. Die Windrichtung hat sich geändert, die Temperatur ist etwas niedriger. Die gefallenen Regenmengen waren sehr gering. Für die nächste Zeit werden anhaltende West- und Nordwestwinde bei wechselnden Niederschlägen in Aussicht gestellt.

### Telegramme.

Oberwarth, 21. Februar. In der Nacht von gestern auf heute brach hier ein Schadenfeuer aus,

welches 117 Häuser einschloß. Leider fielen dem wüthenden Elemente auch fünf Menschenleben zum Opfer. Der verursachte Schaden wird momentan auf 100.000 fl. geschätzt.

Budapest, 21. Februar. (Ung.-Corr.) Im Abgeordnetenhaus wurde heute das Sperrgesetz endgültig votirt und das Finanzbudget fortgesetzt.

Vidovich beantragt die Streichung des Votogefalles für das nächste Jahr. Das Haus votirte nichtbestimmter diese Post und den Verkauf von Staatsgütern.

Hierauf folgte die Verhandlung über den Okkupations-Kredit.

Helfy empfiehlt entgegen dem Ausschussantrage sein Separatvotum.

Mocsary beantragt die Nichtvotirung des Kredits.

Der Ministerpräsident vermahnt sich gegen die Vorwürfe der Opposition. Die Regierung — sagt Reber — übernimmt die Verantwortung für die Verfügungen, welche geeignet sind im Süden der Monarchie Ruhe herzustellen.

Die Debatte hierüber wird morgen fortgesetzt.

Berlin, 21. Februar. (Ung.-Corr.) Die „Norddeutsche Allgemeine“ schreibt, die Presse überschätze das Pronunciamento Skobeless. Der Muth des Generals sei kein Grund seinen politischen Ansichten Gewicht beizulegen.

London, 21. Februar (Ung.-Corr.) Granville erklärt die Regierung könne an der Konstituierung und den Verhandlungen der Spezialkommission über das irische Agrargesetz nicht theilnehmen. Salisbury bezeichnet das Vorgehen der Regierung als beispiellos.

Budapest, 21. Februar (Ung.-Corr.) Das zu Ehren Munkacsy's heute Abends im Künstlerhaue abzuhaltende Kostümfest verspricht glänzend auszufallen. Die Vorbereitungen hiezu sind großartig. Der Andrang um Karten zu diesem Feste, ist riesig.

### Aus den Komitaten.

Zanegg. (Komitat Wieselburg) 20. Februar. „Gestern Abends gegen 8 Uhr brach in unserem Orte Feuer aus, welches infolge des herrschenden Windes derart rasch um sich griff, daß binnen wenigen Stunden zehn Gebäude ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden beziffert sich auf circa 10.000 fl., wovon 9000 fl. auf die „Erste ungarische allgemeine Affekuranz-Gesellschaft“ entfallen, bei welcher der größte Theil des Vernichteten versichert war. Die „Foncière“ ist mit einem kleinen Schadenbeirage davongekommen.“

Am 19. kam auch in Alsó-Büd (Komitat Dedenburg) wie man uns von dort meldet — ein Brand zum Ausbruch, bei welchem acht Objekte dem verheerenden Elemente zum Opfer fielen.

### Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Hochwohlgeborner Herr Chef-Redakteur.

Die Herren Offiziere der hiesigen Garnison zeichnen sich sämmtlich durch ein außerordentlich korbales Benehmen gegen die Bürgerschaft aus, insbesondere sind bekanntlich die Herren Jägeroffiziere von der größten Zuverlässigkeit dem Zivile gegenüber befeelt; umsomehr hat es mich befreuet, daß dieser Tage ein Herr Offizier des hier stationirten Jägerbataillons ganz rücksichtslos über ein bebautes Ackerfeld sein Roß herum tummelte und die Saaten, die bereits aus den Schollen hervorgebrochen, also auch dem Viehe sichtbar waren, verwüthete. Die Eigentümer des Feldes waren so erbittert, daß sie den Offizier thätlich anfallen wollten, allein Schreiber dieser Zeilen beschwichtigte die Aufgebrachtten und versicherte ihnen, daß, wenn sie ruhig und gelassen kompetenten Ortes ihre Klage vorbringen würden, ihnen voller Schadenersatz gewährt werden wird. Hochachtungsvoll F. Sch.

### Korrespondenz der Redaktion.

Herrn Themis hier. Wie theilen Ihre Ansicht, hinsichtlich der unter den Kasino-Mitgliedern im Wege des Wunschebuches aufgetauchten Streitfrage — ob die Stadt- oder Münzeische Kapelle bei Unterhaltungen zu berücksichtigen sei — vorläufig den Neutralitäts-Standpunkt einzunehmen, vollkommen. Denn beide Ansichten haben ihre Berechtigung. Die Kasino-Unterhaltungen beginnen um 8 Uhr, um welche Zeit die Stadtkapelle noch im Theater beschäftigt ist, und daher auf dieselben keinen Einwirkung. Sowohl man eine von der Bürgerschaft in's Leben gerufene Institution, wie die auch in künstlerischer Richtung brav wirkende Stadtkapelle, zu unterstützen verpflichtet ist, darf man andererseits auch die Nationalkapelle, die unter den Tänzern und Tänzerinnen besonders beliebt ist, nicht verhungern lassen. Also gleiches Recht für Alle. Ob Herr von Tomisch wirklich ein Feind der Stadtkapelle ist, dafür müßte Herr Dr. Josef Kania erst den Beweis erbringen.

**S ü d b a h n.**

Fahrordnung vom 1. Juni 1881

Nr.	Benennung	Tages- Zeit.	Dedenb.		Verkehrs- Strecke.
			Ant.	Abf.	
301	Personenzug	Früh	5 4	5 20	ab Raab bis Wien
313	Eilzug	Mittag	12 45	1 —	Raaba bis Wien
311	Gemischter-Zug	Nachmittag	5 28	5 33	Steinam bis Wien
315	"	Nacht	10 3	—	Raaba, bleibt in Dedenburg.
316	Gemischter-Zug	Früh	—	5 5	v. Dedenburg nach Raaba.
312	Personen-Zug	Nachmittag	9 38	9 46	v. Wien n. Steinam.
314	"	Nacht	2 40	8 10	" " Raaba
303	Personen-Zug	Abfahrt von Dedenburg	10 21	10 31	" " Raaba
350	Gemischter-Zug	Abfahrt von Neustadt	4 Uhr 55 Minuten	Früh	nach Wien.
		Ankunft in Dedenburg	7 Uhr 2 Minuten	Früh	

Die Züge verkehren nach Prager Zeit. Die Prager Zeit ist gegen die Budapester Zeit um 18 Minuten und gegen die Wiener Zeit um 8 Minuten zurück.

**Raab-Dedenburg-Ebenfurth'er Bahn.**

Fahrordnung vom 1. Juni 1881 an.

Abfahrt von Dedenburg nach Raab um	6 Uhr 25 Minuten	Früh.
Ankunft von Raab in Dedenburg um	6 " 20 "	Abends.
Abfahrt von Dedenburg nach Ebenfurth	9 " 44 "	Abends.
Ankunft in Wien um	9 " 37 "	Abends.
Abfahrt von Ebenfurth nach Wien um	3 " 04 "	Früh.
Ankunft in Wien um	4 " 44 "	Nachm.
Abfahrt von Wien nach Ebenfurth um	8 " 12 "	Abends.
Ankunft in Dedenburg um	10 " 24 "	Früh.
Ankunft in Dedenburg um	6 " 03 "	Abends.

Sämmtliche Züge, welche von Dedenburg nach Ebenfurth verkehren, haben nach Wien Anschluss. jene von Dedenburg nach Raab haben über Neu-Edöny Stuhlweihenburg nach Ofen ebenfalls Anschluss.

**Wiener Kurse vom 21. Februar 1882.**

Obligations und Lose.		fl.	fr.
Österr. Papier-Rente		74	05
Silber-Rente		75	20
4-prozent ung. Gold-Rente		81	90
ung. Papier-Rente		85	—
1860-er Lose (ganze)		128	25
1861-er		172	—
1870-er ung. Prämien-Anleihen		114	—
Heiß-Lose		108	50
Serbische-Lose		35	50
ung. Grundbesitzungs-Oblig.		96	25
Siebenbürtiger		96	—
Actien.			
Anglo-Österr. Bank		115	75
Bankverein		108	25
Bohencredit-Anstalt österr.		220	—
Credit-Anstalt österr.		297	75
Creditbank ung. allg.		289	50
Depositbank		180	—
Hypothekbank ung.		—	—
Unionbank		115	—
ung. Escompt- u. Wechsel-Bank		97	—
Österr. Bank		205	—
Gal. Karl-Ludwigbahn		—	—
Sakchau-Oberbergbahn		—	—
Localbahn österr.		183	—
Österr. Nordwestbahn		—	—
Industriebahn		162	—
Staatsbahn		300	25
Südbahn		127	50
Tramway		196	—
ung. Westbahn		—	—
Valuten.			
£. Münz-Dufaten		5	65
Napoleon d'or		9	52
Mart		58	62

Schwächer auf „Neue Presse“

**Theater der königl. Freistadt Oedenburg.**

Direktion Dorn.

Abonnement. Nr. 104.

Heute Mittwoch, den 22. Februar 1882.

**Haus Ronci.**

Charakter-Lustspiel in 4 Akten von A. L. Arronge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

**kleines Haus**  
Geht ein  
mit Garten, zu beziehen im April 1. S. in M. l. e. Selbes muß mindestens aus 6 geräumigen Zimmern, Wohnkammer, Dienstbotenzimmer, Küche, Boden, Keller, Schuppen u. c. c. bestehen. Es forderlich vollkommene Trockenheit des Gebäudes nach Bräunung. Die Anträge beantwortet die Redaktion dieses Blattes, (Neugasse 18.)

**BARON LIEBIG'S MALTO-LEGUMINOSEN-CHOCOLADE & -MEHL.**

Beste blutbildende Nahrungsstoffe aus der Fabrik von Starker & Pobuda, k. Hofliefl., Stuttgart. Die Malto-Leguminosen-Chocolade gibt nach Ausspruch erster medicinischer Autoritäten für an schwacher Verdauung leidende Personen, skrophulöse, blutarme Kinder stillende Frauen, schwächliche Mädchen etc. ein vorzüglich nährendes, angenehm schmeckendes Getränk. Das Malto-Leguminosen-Mehl bewährt sich als stärkende und leicht verdauliche Suppe in vorstehend genannten Fällen ebenfalls als ganz ausgezeichnetes Nahrungsmittel, sowie als vortreffliche Kindernahrung von dem ersten Lebensjahre an. Die Detailpreise sind auf sämtlichen Packungen aufgedruckt. Zu beziehen durch alle Apotheken und Drogen-Handlungen der Monarchie und en gros durch das General-Depot Paul Eckhardt, Wien I. Weihburggasse 26. Depots in Agram: Sigmund Mitlbach, Apotheker; Esseg: Joh. Dawid Apotheker; Maria-Theresiopel: J. Jód, Apotheker; Stuhlweissenburg: Ludwig Braun, Apotheker, G. Dieballa, Apotheker. Graz: Fr. X. Gschihay, Apotheker; Züpanje (Slavonien): A. Mather, Apotheker.

**Buchdruckerei**  
**C. Romwalter & Sohn**  
Oedenburg, Grabenrunde Nr. 121  
offerirt:

1000	<b>Bahnfrachtbriefe</b> mit Firmadruk à fl. 5.—
1000	<b>Coverle</b> mit Firmadruk von fl. 2.50 anwärts
100	<b>Visitkarten</b> " " — 50 " "
500	<b>Adresskarten</b> " " 3.— " "
1000	<b>Rechnungen</b> in oktav " " 4.— " "
1000	<b>Circulare</b> " " 4.75 " "
1000	<b>Memorandum</b> " " 4.— " "
100	<b>kleine Plakate</b> " " 2.50 " "
100	<b>mittlere Plakate</b> " " 3.50 " "
100	<b>grosse Plakate</b> " " 5.— " "
1000	<b>Speizzetteln</b> " " 7.— " "

**Partezetteln,**  
lieferbar binnen 2 bis 4 Stunden:  
300 St. fl. 7.50, 500 St. fl. 10.50, 1000 St. fl. 19.—

Alle übrigen ins Fach einschlägigen Drucksorten prompt, sauber und billigst.

**Eine schöne Hofwohnung.**  
auf der Grabenrunde Nr. 121, im 2. Stocke, bestehend aus zwei Zimmern, Cabinet, Küche, Boden und Holzlage ist vom April-Termine an, zu beziehen. Näheres beim Hausbesorger daselbst zu erfragen.

Neueste Wiener  
**Seil-Anerkennung**  
vom 4. Dezember 1881,  
Heilung von Husten, Magen-, Brust- und Lungenleiden  
An den k. k. Hoflieferanten Herrn  
**Johann Hoff,**  
königl. Commissionär, Besitzer des k. k. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden,  
**Erfinder**  
und alleiniger Fabrikant des Joh. Hoff'schen Malzextraktes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse 2, Comptoir und Fabriks-Niederlage, Graben, Bräunerstrasse 8.  
Meinen herzlichsten Dank für Ihre so vorzügliche Erfindung der heilbringenden und schmelzenden Malzbombons und konzentrierten Malzextraktes. Nur durch den Gebrauch von diesen echten Johann Hoff'schen Malzbombons und des echten konzentrierten Malzextraktes, verlor ich meinen mich zwei Jahre lang qualenden Husten und meine damit verbundene Heiserkeit und Brustschmerzen.  
Ich rathe daher Jedem, der genesen will, zu diesen anerkannten Johann Hoff'schen Präparaten zu greifen. — Senden Sie mir wiederum 13 Flaschen Malzbier und zwei Beutel Bombons wegen des Rabattes.  
Wien, den 4. Dezember 1881.  
Achtungsvoll  
Josef Eshetiov, Confectionär Rothenturmstrasse 39.  
**Allerhöchste Urtheile**  
über Johann Hoff'sche Malzheißfabrikate in ganz Europa als heilwirkend anerkannt.  
58-mal von Kaiser und Königen ausgezeichnet.  
Fürst Bismarck sagt, das Hoff'sche Malzextrakt sei wohl-schmeckend und stärkend; der General-Feldmarschall Graf Wrangel erklärte es ausgezeichnet; General-Feldmarschall Graf v. Moltke erklärte es als wohl-schmeckendes, stärkendes Heilungs-Getränk und trinkt es täglich zum Frühstück. Auch die Kunst des Gefanges und Vertrages bezieht sich desselben bei Husten und Heiserkeit; wir nennen darunter die Weltgrößen: Frau Lucca, Frau Sarah Bernhardt, Frau Nilsson, Herren Niemann u. Wachtel.  
Hauptdepots in Dedenburg: P. Müller, M. Wschovsky, Molnár'sche Apotheke, Moritz Rosinger, Sándor Schügerl, Spez.-Hdlg.; in Eisenstadt: Alois Worth; in Eszorna: Apoth. Gsetzner's Witwe; in Preßburg: Johann Bauer; in Wieselburg: Joh. N. Herz, in Ung.-Altenburg: Adolf Antoni; in Güns: Ludw. Schneller; in Steinamanger: Joh. N. Kellmen. 12-3